

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2000-2001)
Heft: 3

Artikel: Multimedia : Fluch oder Segen?
Autor: Jacquemart, Charlotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vielversprechend ist die Behauptung, die multimedialen Technologien seien eine Chance, die männliche Dominanz in der Arbeitswelt zu brechen. Mythos oder Faktum? Die Geschlechterforschung hat angefangen, genauer hinzuschauen.

Multimedia: Fluch oder Segen?

Geschlechterarrangements in der Computerbranche

Cyberspace, Informationen-Highway oder Datenautobahn: solch diffuse Begriffe stehen gemeinhin für die weitreichenden informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklungen der letzten Jahre. Die Grenzen zwischen einstmals allein stehenden Medien-, Telekommunikations- und IT-Branchen verschwimmen zusehends. Im Schnittpunkt dieser Entwicklung entstehen die Multimedia-Technologien: die Bündelung eines breiten Spektrums von bisher getrennten Technologien wie Unterhaltungselektronik, Telekommunikation und Computertechnologie. Diese Zusammenführung ist an sich schon überwältigend. Zusätzlich neu an der Entwicklung ist, dass sämtliche Arten von gesprochener oder geschriebener Sprache, Bild und Ton sowie Computerdaten in Bits umgewandelt, über Kabel gesendet oder auf einer Platte gespeichert werden können. Und damit nicht genug: die Kommunikation kann interaktiv stattfinden. NutzerInnen empfangen nicht nur, sie können reagieren, suchen, abrufen oder austauschen. Nicht verwunderlich, dass sich diese Entwicklung auf verschiedenste Arbeitsbereiche, Berufs- und Ausbildungsprofile auswirkt. Nebst traditionellen Berufen, die teilweise von erdbebenartigen Veränderungen heimgesucht werden, entstehen «neue Berufe», allen voran die Tätigkeiten im Web- und Internetbereich. Die Forschung hat auf viele Fragen noch kaum Antworten.

«Duale Qualifikation» als Chance für die Frauen?

Die neuen Kombinationen von Qualifikationen, welche Multimedia fordert, werden oft als Chance für Frauen dargestellt. Man spricht von «dualer Qualifikation». Die Einführung von neuen Technologien hat in der Vergangenheit die männliche Dominanz aber oft nur verfestigt. Bereiten die multimedialen Technologien dieser historischen Tatsache ein Ende? Tatsächlich werden soziale Kompetenzen wie Kooperation und Kommunikation gleich hoch veranschlagt wie technische Fertigkeiten: «Das «Frauenwis-

sen», das sogenannte, ist extrem wichtig für das Business, weil das genau die Schlüsselqualifikationen zu Multimedia sind. Zuhören, nicht nur «blöd chrapfe», die anderen einbeziehen, Geduld haben», meint Alexandra Papadopoulou, eine der wenigen weiblichen Cracks der Zürcher Multimediaszene und Mitgründerin der Firma «mitlinks». Wenn sich Frauen so gut eignen für die multimediale Welt: Wo sind sie denn, die weiblichen Cracks auf den Multimediamaschinen? Die Antwort ist simpel: Es gibt erst wenige davon, Quereinsteigerinnen sind selten. Denn: (Gute) Multimediatätigkeiten verlangen eben «duale Qualifikationen». Nun ist die Technikorientierung von Frauen bei ihrer Berufswahl aber rückläufig. Der Anteil der Frauen, die sich eine Karriere im Informatikbereich vorstellen kann, schrumpft sogar.

Der Zugang zu den Multimedia-Technologien ist allgemein beschränkter als angenommen, vor allem der Zugang von Mädchen zu Computern ist erschreckend tief. So investieren Eltern in den USA prozentual deutlich weniger Geld in «Mädchen und PC» als in «Knaben und PC», Computerzimmer in Schulen sind weltweit in Knabenhand. Ein ähnliches Bild finden wir in der Welt der Computerspiele, dem traditionellen Einstieg für Knaben in die «virtual world». Männer holen sich dort jene Computerefähigkeiten, welche den späteren Wettbewerbsvorteil auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt garantieren. Es gibt kaum Computergames, welche die Mädchen ansprechen und nur wenige Anstrengungen dies zu ändern. Die von jungen männlichen Softwareentwicklern programmierten Games sind für andere junge Männer gemacht. Gemäss der neuesten Studie der American Association of University Women haben die Mädchen in den USA in Mathematik und Science den Graben verkleinern können, die Fächer Technologie und Computerscience entwickeln sich jedoch zu einem «boy's club». BewerberInnen, die «mit einer Maus nicht umgehen können», haben jedoch keine Chancen in Berufsprofilen, wo multime-

diale Technologien zum Einsatz kommen. Ein Blick in die Führungsetagen von Multimediafirmen zeigt denn auch, dass die Bäume in der Multimediawelt nicht in den Himmel wachsen. Im Gegenteil: der Anteil von Frauen im mittleren und oberen Management ist noch kleiner als in traditionellen Branchen. Dabei wirkt sich der Trend gerade junger Unternehmen, flachere Hierarchien einzuführen, negativ auf die Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen aus.

Trend zur Polarisierung?

Multimedia steht aber nicht nur für eine neue Branche, sondern ebenso für eine Technologie, die in verschiedenen Berufen benutzt wird. Multimedia und Telearbeit sind die technisch-organisatorischen Konzepte, mit denen flexibilisiert wird. Umstritten ist, wie sich diese Multimediatechnologien quantitativ auf das Arbeitsplatzangebot auswirken. Kein Zweifel jedoch besteht darüber, dass es kaum Tätigkeitsfelder und Arbeitsinhalte gibt, die nicht inhaltlich von der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien betroffen sind. Am stärksten bemerkbar machen sich Veränderungen im Dienstleistungssektor, dort also, wo Frauen über 50 Prozent der Stellen besetzen – Tendenz steigend. Virtuelle Unternehmensstrukturen sind längst Tatsache geworden: Betriebszeit ist nicht mehr identisch mit Arbeitszeit, Betriebsort nicht mehr mit Arbeitsort. Gearbeitet wird in zeitlich befristeten Projekten mit hochqualifizierten, flexiblen Kern- und wenig qualifizierten, eingeschränkt flexiblen Randbelegschaften. Dass damit Chancen wie auch Risiken für die Frauen verbunden sein müssen, liegt auf der Hand. Die Prognosen des sozialen und kulturellen Wandels durch die Quantensprünge in diesen Technologien pendeln denn auch zwischen Extremen hin und her: Einerseits Optimismus und Allmachtsgefühle, andererseits Pessimismus und Ohnmacht. Die Angst ist weit verbreitet, dass es zu einer Polarisierung zwischen einer Elite von technisch gebildeten, polyvalenten, spezialisierten Arbeitskräften mit

hohem Status und einer Masse von technisch halbgebildeten, flexiblen und zeitweilig Beschäftigten kommt.

Revolution der Geschlechterbeziehungen?

Die neuen Technologien ermöglichen, dass die Welt zu uns ins Haus kommt. Nicht nur für Frauen, die sich schwer tun damit, Arbeitsplatz und Heim zu trennen, eröffnen sich damit Chancen. Die Beschäftigung mit den neuen Technologien regt auch die Phantasie an, der männliche Heimarbeiter der Zukunft könnte familiäre Aufgaben übernehmen. Werden Beruf und Familie auf technischem Wege wieder zu einem organischen Ganzen? Revolutionieren Multimedia und Telearbeit die Geschlechterbeziehungen?

Kein Zweifel: Multimediale Techniken mischen die Karten neu und verbessern die Gewinnsichten für Frauen hinsichtlich der Übernahme von Reproduktionsaufgaben. Pilotprojekte in Deutschland zeigen aber auch bereits, dass Teleheimarbeit für Frauen die Doppelbelastung durch Familie und Beruf verstärkt, die physischen und psychischen Belastungen deutlich höher werden. Für Männer gilt dies nicht. Skepsis ist also angesagt, ob Frauen in gleichem Masse von flexibilisierten, multimedialen Arbeitsmöglichkeiten profitieren. Denn qualifizierte Arbeit wird auch in Zukunft kaum zwischen Wiege und Microwave stattfinden. Firmen wie IBM oder ALCATEL ermöglichen ihren hochqualifizierten Mitarbeitern Telearbeit kaum, damit sich diese mehr um die Familie kümmern können: «Ich glaube, du kannst unqualifizierte, repetitive Arbeit problemlos nebenbei machen, aber sonst, wenn es inhaltlich anspruchsvolle Arbeit ist, dann braucht es ab einem gewissen Punkt den Austausch mit andern», meint Koni Weber, Mitinhaber der Zürcher Webfirma «mitlinks».

Out of sight, out of promotion?

Im schnelllebigen Internetbusiness, wo sich alle «on the job» weiterbilden, ist der gegenseitige



Austausch von Wissen quasi der Firmengenerator: «Du bekommst per Zufall Dinge mit, wenn du in der Firma bist.» Zuhause arbeiten heisst, vom Firmenwissen isoliert zu werden und als mögliche Konsequenz auch «out of sight, out of promotion»: «Ich habe das Gefühl, das könnte für Frauen eine Gefahr sein, wenn sie sich darauf einlassen. Wenn du langfristig nicht davon profitieren kannst, dass du in dem Umfeld gearbeitet hast, kannst du dich auch nicht weiterqualifizieren, und der Traum, unterschiedliche Dinge unter einen Hut zu bringen, zerschlägt sich schnell.» Sich «nebenei» noch der Familie widmen zu können, impliziert eine Geringschätzung der Reproduktionsarbeit: «Reproduktionsarbeit verkommt quasi zur halben Betätigung, die jetzt auch noch produktiv genutzt werden muss.» Kaum vorstellbar, dass sich karriereorientierte Männer auf solche Arrangements einlassen. So machen die Mitarbeiter von IBM nur zögerlich von der Möglichkeit der sogenannten mobilen Arbeitsplätze Gebrauch.

Was bleibt zu tun? «Programmiererisch wie lisme»

Alexandra Papadopoulou weiss, wovon sie spricht: «Du musst den Mädchen und Frauen

endlich erklären, wie kreativ das Programmieren von Inhalten ist. Das ist nicht so, wie wenn ein Motor aufgemacht und dann was «geklütert» wird, sondern das ist höchst kreativ, ist «wie lisme!» Eigenschaften, die man an den Frauen so schätzt wie Fleiss, Pflichterfüllung, Quality-management, Ausdauer; es ist mir seit zwanzig Jahren ein Rätsel, wieso das nicht alle Frauen machen. Aber die Männer sind eben gar nicht daran interessiert, dass dies den Frauen so nahe gebracht wird.» Fazit: Geschlechterarrangements und Geschlechterhierarchien werden von neuen Arbeitstechnologien alleine nicht durchbrochen. Das Geschlecht bleibt auch unter neusten Multimedia-Technologien eine Strukturkategorie. Multimedia wird erst dann zum «Segen», wenn beide Geschlechter zu gleichen Teilen Reproduktionsaufgaben übernehmen und der nach wie vor verminderte Zugang der Mädchen zu Computern der Vergangenheit angehört.

Charlotte Jacquemart ist Wirtschaftshistorikerin und Mutter von zwei Kindern. Sie arbeitet als Forscherin und Journalistin.